

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Hossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-  
tags, Donnerstag und Sonnabends.  
Bezugspreis viertelj. 1 M. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf.  
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags, Mittwochs und  
Freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis 10 Pf. pro dreige-  
spaltene Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 64.

Donnerstag, den 30. Mai

1895.

### Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährigen Kirschennutzungen an der  
**Meissen-Wilsdruffer-Straße, Abtheilung 1 bis 4**  
sollen  
**Sonnabend, den 8. Juni l. J. von nachmittags 3 Uhr an**  
**im Gasthause zum „Kaisergarten“ in Cölln**  
im Wege des Meistgebotes und gegen sofortige Baarzahlung, sowie unter den vor Beginn der Verpachtung bekannt zu gebenden sonstigen Bedingungen öffentlich verpachtet werden.  
Meissen, am 24. Mai 1895.  
**Königliche Straßen- u. Wasser-Bauinspektion II.** **Königliche Bauverwaltung.**  
**Neubaus.** **Friedrich.**

### Holzversteigerung auf Spechtshausener Staatsforstrevier.

Zu Gasthose zu Spechtshausen sollen  
**Donnerstag, den 6. Juni 1895, von vormittags 9 Uhr an**  
nachstehende Holz- und Brennholz, als:  
12 h. und 1071 w. Stämme, 27 h. und 141 w. Klöcher, 176 fi. Derbstangen, 50 fi. Reisklängen und 2200 fi. Weis-  
pfähle, 26 Km. h. und 42,2 Km. w. Nugscheite, 52,8 Km. w. Nugsknüppel, 10 Km. h. und 117 Km. w. Brennweite,  
5,8 Km. h. und 164 Km. w. Brennknüppel, 6,6 Km. h. und 6 Km. w. Zacken, 7,5 Km. h. und 127 Km. w. Kette, 365,5  
Km. w. Stockscheite und 1 Km. w. Stockspäne versteigert werden.  
Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.  
**Königliche Forstrevierverwaltung Spechtshausen und Königl. Forstrentamt Charandt,**  
am 25. Mai 1895.  
**Flemming.** **Wolfgramm.**

### Dienstag, den 4. Juni d. Js., 3 Uhr Nachmittags

wird in dem Dorfe Großsch gegen sofortige Baarzahlung 1 Schwein, 1 Schnittbock, 1 Sopha, 1 Kleiderschrank und 2 Tische öffentlich versteigert. Versammlung der Bieter im  
dasigen Gasthose.  
Wilsdruff, den 27. Mai 1895.  
**Schr. Busch, Ger-Vollz.**

Die für Freitag, den 31. d. M. in dem Dorfe Schmiedewalde angefrzte

### Versteigerung findet nicht statt.

Schmiedewalde, den 29. Mai 1895.

Die Ortogerichte.

### Tagesgeschichte.

Von nationalliberaler Seite wird geschrieben: Der Reichs-  
tag ist nach Hause geschickt, leider kann man nicht sagen: auf  
Nimmerwiedersehen. Wir werden ihn, wenn nicht eine Auf-  
lösung erfolgt, noch drei Jahre zu genießen haben, und müssen  
uns deshalb auf die weitere Verumpfung der großen Reichs-  
angelegenheiten, namentlich der Ordnung des Finanzwesens, ge-  
festigt machen. Es ist gut, wenn man sich mit diesem Gedanken  
vertraut macht. Gut auch für die Regierung. Denn Hossen  
und Harren — — — Es ist gewiß kein erhebendes  
Beispiel, wenn die Regierung des Kaisers sich in jedem November,  
die Hand aufhaltend, vor dem Centrum postiert und so bis in  
den Sommer hinein stehen bleibt, um dann — nichts zu er-  
halten. Für das Centrum ist aber inzwischen in der Regel  
etwas abgefallen. Diesmal, wie es scheint, Niederlassungen des  
Dominikanerordens und noch mehr. Es läßt sich nicht so leicht  
beurtheilen, was in der Schulverwaltung dem Centrum zu Liebe  
geschieht, viel ist es jedenfalls. Zufrieden ist der Ultramonta-  
nismus, seine letzten Agitationsanträge im preussischen Abge-  
ordnetenhaufe haben es wieder bewiesen, doch nicht, Alles, was  
man ihm bietet, „schmeckt nach mehr“, und zur Unterstützung  
einer gedeihlichen Reichspolitik ist er erst recht nicht zu haben.  
Das ist nun von heut auf morgen nicht zu ändern und man  
sollte es auch nicht ändern wollen. Die Regierung sollte die  
Hoffnung aufgeben, von dem Centrumsborn Trauben zu lesen  
und dafür eine bessere Zukunft vorbereiten. Das aber kann  
sie nicht, wenn sie fortfährt, den Ultramontanismus die Cour  
zu schneiden. Dadurch fühlen sich andere, für die Führung der  
Reichspolitik unentbehrliche Parteien abgestoßen und mit Recht.  
Diese sehen ein, daß man mit den Gegnern des Reiches für  
das Reich arbeiten kann, und der Ultramontanismus ist der  
Gegner geblieben, wenn er auch nicht so dumm ist, in einer  
Zeit, wo er oben gehätselt wird, die Krallen zu zeigen. Durch  
ihre Verhalten zum Centrum, das in den eigentlichen Reichs-  
sachen regelmäßig der Verbündete des Herrn Richter und oft  
der Sozialdemokraten ist, macht die Regierung die patriotischen  
Parteien irre und die Folge davon ist, daß es zu Abstimmungen  
kommt, wo die Regierung Alles gegen sich hat. Die Regierung  
muß klar erkennen lassen, was sie will, und sich für ihre Pläne  
eine Mehrheit im Reichstage zu schaffen suchen. Dabei darf  
eine Mehrheit im Reichstage zu schaffen suchen. Dabei darf  
eine Mehrheit im Reichstage zu schaffen suchen. Dabei darf  
eine Mehrheit im Reichstage zu schaffen suchen. Dabei darf

sich die Conservativen und Gemäßigten liberalen entzweien mühten,  
denn ohne diese beiden Parteien wird es auch in keinem künftigen  
Reichstage gehen. Und auf den künftigen Reichstag muß die  
Hoffnung gesetzt werden, den jetzigen muß man seiner Unfähig-  
keit, etwas zu leisten, überlassen. Auch Fürst Bismarck hat  
solche unbrauchbare Reichstage mit ultramontan-sozialdemokratisch-  
richterschen Mehrheiten gehabt, einmal sogar zwei hintereinander.  
Aber er hat während der Zeit ein gutes Verhältnis der  
Regierung zu den anderen Parteien, wenn er auch von dieser  
Minderheit keine Gesetze haben konnte, unterhalten, und er hat  
getrachtet das gute Verhältnis dieser Parteien untereinander zu  
pflegen. Dann nahm er seinen Augenblick wahr, und die Wähler,  
die wußten, wohin die Reise ging, schickten wieder einen brauch-  
baren Reichstag nach Berlin. Heute liegen die Dinge aller-  
dings insofern schwieriger, als neue „Führer“ aufgetaucht  
sind, die um jeden Preis Ansehen haben wollen, und die Führer  
der konservativen Partei andere geworden sind, Männer, die vor  
Allem ostelbische Großgrundbesitzerpolitik machen möchten. Aber  
gerade diesen gegenüber hat die Regierung des Kaisers und  
Königs von Preußen eine starke Stellung, die sie nur auszu-  
nutzen verstehen muß. Die Regierung ist, das läßt sich nicht  
längnen, rechtlich bestrebt, der Noth der Landwirtschaft abzu-  
helfen, soweit der Staat dies überhaupt kann. Durch das  
Branntwein- und Zuckersteuergesetz hat das Reich dazu geholfen  
und in Preußen sind eine ganze Reihe von Hilfsmaßregeln im  
Werke. Die Regierung hat also in dieser Hinsicht ein gutes  
Gewissen. Dieses könnte ihr aber den Muth geben, den ost-  
elbischen konservativen Führern Ernst zu zeigen, wo sie den Ver-  
such machen, den Staat allein beherrschen zu wollen. Davon  
ist aber wenig zu merken und freilich ist es nicht leicht, „der  
kleinen aber mächtigen Partei,“ als die Kaiser Wilhelm I. die  
Zunker bezeichnet hat, Respekt einzusößen, wenn man einen der  
Ibriken auf dem einflussreichsten Posten in der Regierung beläßt,  
obwohl er eben diese Regierung schwer geschädigt hat. Man  
muß sich klar werden, daß der Reichstag, so unthätig er ist,  
nicht an allem Uebel die Schuld trägt, und daß eine Regierung  
nicht nur dazu da ist, Gesetze auszuarbeiten und dem Reichs-  
tage vorzulegen, sondern die Dinge so zu leiten, daß die Ge-  
setze auch zu Stande kommen. Unter einer schwachen und  
schwächlichen Regierung geräth selbst ein gutes Parlament in  
Verfahrenheit, geschweige denn ein unglücklich zusammengefügtes.

Die „B. P. N.“ schreiben im officiösem Sinne: „Auf  
vor Abschluß ist im Reichstage noch ein scharfer Angriff  
auf die Regierung gemacht worden, und zwar bezeichnender Weise  
von den beiden äußersten Flügeln, dem hochkonservativen und  
dem linksliberalen. Man hat der Regierung Mangel an Ent-  
schiedenheit und innerer Geschlossenheit vorgeworfen, und es  
ist darin die Ursache des unbefriedigenden Verlaufes der Session  
gesucht worden. Aber dieser Vorwurf entbehrt der Begründung.  
Denn die Regierung ist mit einem durchaus festen und in sich  
geschlossenen gesetzgeberischen Plane an den Reichstag herange-  
treten und hat mich Nachdruck auf die Durchführung desselben  
hingewirkt. In dieser Hinsicht hat es an nichts gefehlt. Wohl  
aber hat sich im Reichstage nicht die Kraft gefunden, für einen  
gesetzgeberischen Plan, selbst wenn über das Bedürfnis grund-  
sätzliches Einverständnis bestand, eine Mehrheit zusammenzu-  
bringen. Die Bilder haben bei den entscheidenden Fragen mehr-  
fach gewechselt; schließlich aber fand sich immer für keine der  
vorgeschlagenen positiven Lösungen eine Mehrheit. Ebenso wenig  
aber hatte der Reichstag die Kraft, eine geschlossene oppositionelle  
Mehrheit zu bilden. Verschiedene Gruppen fanden sich jeweilig  
in ganz verschiedener Art zu einer negativen Mehrheit zusammen,  
aber außer dem negativen Votum im Einzelfalle verband sie  
ein dauerndes gemeinsames Band nicht, und die Gegner von  
gestern waren heute Bundesgenossen, um morgen sich wieder in  
feindlichen Lagern gegenüberzusetzen. Hierin liegt das charak-  
teristische Merkmal der jetzigen politischen Lage; der Reichstag  
ist in gleicher Weise unvermögend zur Bildung einer einheitlich  
positiven, wie einer einheitlich negativen Mehrheit. Gegenüber  
einer in sich geschlossenen Opposition ist, auch wenn sie über  
die Mehrheit verfügt, eine kraftvolle und erfolgreiche Aktion  
möglich; nicht aber gegenüber einer Mehrheit, welche sich aus  
den verschiedensten Gründen zu einem negativem Votum zu-  
sammenfindet, im übrigen aber so wenig Konsistenz besitzt, wie  
der treibende Sand. Die Ursache des unbefriedigenden Ergeb-  
nisses der Reichstagsession liegt daher nicht in mangelnder Kraft  
der Regierung, sondern in der Unfähigkeit des Reichstages, eine  
als Stütze positiver Politik irgend taugliche Mehrheit zu bilden.“  
Einige Angaben über die Vertheilung der Arbeiten  
am Nord-Ostsee-Kanal und über die Fürsorge für die Ar-  
beiter dürften von allgemeinem Interesse sein. Bei Herstellung  
des Kanals ist Maschinenkraft im ausgedehnten Maße ange-